

„Tanz der Mirjam“ - Predigt zu 2. Mose 15,20+21  
 Ev.-luth. Neustädter Hof- und Stadtkirche St. Johannis Hannover  
 mit Bezug auf die Ausstellung im Haus kirchlicher Dienste:

**MARC CHAGALL: EXODUS-ZYKLUS**

Farblithographien 1966 aus der Sammlung Christa Kraemer (Kloster Neuenwalde)

11. Mai 2014 / 11:00 Uhr - Jubiläe - Hl. Abendmahl

**Für Hildegard Röhr zum 11. Mai 2014**



- Kanzelgruß -

**Ex 15,20 Da nahm Mirjam, die Prophetin, Aarons Schwester, eine Pauke in die Hand und alle Frauen folgten ihr nach mit Pauken und Reigen.  
 21 Und Mirjam sang ihnen vor: Lasst uns dem HERRN singen, denn er hat eine herrliche Tat getan; Ross und Reiter hat er ins Meer gestürzt.**

(nach Luther 1984, doch statt „Mann“ hier „Reiter“)

Liebe Gemeinde!

Mirjams Siegestanzlied ist der älteste Text in der Bibel. Davon bin ich mit vielen, die die Bibel wissenschaftlich erforschen, überzeugt. In seiner mündlichen Form führt er uns zurück in die Zeit um 1.300 vor Christus.

Marc Chagall hat die Szene nach dem Zug Israels durchs Schilfmeer wunderbar ins Bild gesetzt. In Farben, die wie Töne klingen. Da singt und swingt es geradezu. Da kommt, wer die Tanzenden betrachtet, selbst in Bewegung. Mit und ohne Pauke. Im Festgewand oder im

Alltagskleid. Mit anderen zusammen oder alleine. Selbst morsche Knochen werden mobil. Schlaaffe Arme schwingen in die Höhe. Müde Füße schweben über dem Erdboden.

Und die Prophetin schlägt den Takt. Den Takt, den Gott ihr vorgibt. Denn sie singt nicht davon, wie sie selbst durchs Schilfmeer hindurchgefunden, sondern wie Gott ihr Volk hindurchgeführt hat:

Gerettet. Am sicheren Ufer. In der Wüste zwar, aber ohne die Ketten der Sklaverei. Keine Steine mehr brennen, heranschleppen und aufschichten für Pharaos Pyramiden. Keine Lasten nur für andere schultern, sondern die Früchte eigener Arbeit ernten. Nicht mehr als Menschen zweiter Klasse gelten, sondern aufrecht stehen, erhobenen Hauptes gehen. Statt fremder Parolen die eigene Sprache sprechen. Raum und Zeit haben für den eigenen Glauben. Wissen, wer du selbst bist. Und dein Tanz wird zum Gebet.

Frei, endlich frei...

Chagalls Bilder wollen eigentlich von rechts unten nach links oben gelesen werden. Heute jedoch beginne ich mit der Frau am linken Bildrand. Sie trägt ein rotes Festgewand. Rot – die Farbe der Liebe. Doch auch des Blutes, mit dem die Häuser der Hebräer bestrichen wurden, damit der Würgeengel, der alle Erstgeborenen in Ägypten umbringt, an ihnen vorbeigeht. Daher das Wort „Passah“: von „pessach“, „vorübergehen“ (2. Mose 12). Rechts in rotem Umriss zeigt Chagall uns ein Lamm, das dafür sein Leben hin- und sein Blut hergeben musste. Zurück zu der Frau in Rot: Ihre Gesichtszüge sind noch angespannt. Doch ihre Starrheit beginnt sich im Leib zu lösen. Wie auch unsere Gesichter von Lasten gezeichnet sind, aber die Glieder sich Schritt für Schritt freier bewegen, wenn uns der Stein vom Herzen fällt, wenn uns das Wasser nicht mehr bis zum Halse steht.

Jetzt zur Diagonale von rechts unten nach links oben: Sie führt vom geschlachteten Lamm zu den Vögeln, die schwerelos in der Luft schweben. Bei Chagall versinnbildlichen Vögel die Freiheit. Die luftigen Vögel und das leidende

Lamm. Will Chagall uns sagen: Freiheit erwächst erst aus Hingabe, aus *Lebens*-Hingabe?!

Eine andere Hingabe nehme ich wahr an den tanzenden Frauen: die Hingabe der Freude. Auch sie, nur anders, ist ja *Lebens*-Hingabe. Eine Hingabe von besonderer Würde. Wie nach einer chassidischen Geschichte ein tanzender Großvater seinem erstaunten Enkel erklärt: „Menschen sind wie Kreisel. Sie können ihre Würde nur bewahren, wenn sie in Bewegung bleiben.“ Chagall hat den Chassidismus in seinem weißrussischen Heimatort Witebsk kennengelernt. Er stellt die Frauen in solcher Würde dar. An Hals und Arm mit Perlen geschmückt, sind sie gehüllt in festliche Gewänder. Die steigern die Anmut ihrer Gebärden. In ihren Gewändern verstärken sich die Farben der Blumen. Blumen in der Wüste! Leben ist auch da, wo es sich für unsere Augen verborgen hält. Kein „Wunder“, doch wunderbar!

Bevor ich zu Mirjam in der Bildmitte komme, gehe ich noch einmal zum Rand. Rechts sind Tiere den tanzenden Frauen an die Seite gestellt. Die ganze Schöpfung freut sich mit: „Alles, was Odem hat...“. Ein Tier verbirgt sich am linken Rand: in Kopfhöhe der Frau in Rot, am unteren Ende des Baumes sind die Umrisse eines Fisches zu erkennen. Der Fisch weist auf die Tiefen des Meeres, in biblischen Texten ein Symbol für das Unzugängliche, Unheimliche. Hat Chagall vielleicht auch an die Tiefe des Unbewussten gedacht?

Der Baum... - ja, es ist der Dornbusch, der brennt, ohne zu verbrennen: das Unendliche im Endlichen, das Ewige im Jetzt. Durch die Stimme, die aus ihm sprach, vernahm Mose den Auftrag, sein Volk in die Freiheit zu führen. Aus ihm vernahm er auch den Gottesnamen JHWH, kurz übersetzt: ICH BIN DA. Aus dem roten Feuer der Liebe wird goldgelbes Licht, Abglanz der „Kabod“ („Schwere“), der Herrlichkeit, des Glanzes Gottes.

Dieses Gold nun berührt die tanzende Mirjam mit der Handtrommel. Auf der anderen Seite das Grün für die Natur, für Saat, Wachstum, Ernte. Das Gold, zum Gelb abgeschwächt, und das Grün geben auch Mirjams Brüsten Farbe. Die Brüste, an sich schon Gleichnis für das Nährende, sind zusammen mit dem Grün und dem Gelb des Hintergrunds ein ganz besonders starkes Gleichnis für Gottes tätige Fürsorge, hindurch durch die gefährlichen Wasser und die nicht minder gefährliche Wüste. Es geht um Leben, das immer bedroht ist, um Über-Leben

also. Es ist in der Hand Gottes, dem Leben selbst, beschlossen im Namen ICH BIN DA. Da dieses Leben *Gabe* ist, existentielle Zuwendung und personale Annahme, geht es keineswegs im Natürlichen und Materiellen auf. Darum ist das Gewand der tanzenden Mirjam oben weiß: die Farbe der Wirklichkeit Gottes, von der wir uns kein Bild machen können und die doch da ist. Unten ist das Gewand blau: die Farbe von Wasser und Himmel zugleich, Sinnbild der Transzendenz, der Tiefendimension des Daseins. Sicher werden Sie noch mehr auf diesem Bild entdecken, wenn Sie es bei der folgenden kurzen Musik betrachten.

#### ▷ Musikalisches Intermezzo

Marc Chagall stellt in jedem seiner Exodus-Bilder mehr als *einen* Bezug zu mehr als *einem* Bibeltext her, stellt also das Mirjam-Lied hinein in seinen Kontext. Ich gehe nun einigen Bild- und Text-Spuren nach. Dabei spreche ich am Schluss ein sehr schwieriges Problem für den Glauben an.

Wer sind diese Frauen? Sie bilden mit Mirjam ein Dreieck. Sie gehören zusammen. Von **allen Frauen** ist die Rede. In der Bibel ein Begriff für Frauen von höherem Rang (Fürstenfrauen: Est 1,17-20; 2,17) oder mit besonderer Bildung (2. Mose 35,26 Jer 38,22; 44,15,24). Kundig, nämlich **im Gesang des HERRN geübt**, waren auch die Frauen, die nach dem Babylonischen Exil zum Tempelpersonal gehörten. Sie tanzten in wohlgestalteter ritueller Choreographie. Die gab es für viele festliche Anlässe. Wie anders als in religiös-ästhetischem Ausdruck könnten denn auch Menschen Gott für ihre Befreiung loben?! Wirklich zu verstehen, wie unser Leben sich göttlichem Wirken verdankt, führt über alles Verstehen hinaus.

In diesem Verstehen liegen die Wurzeln der Prophetie: Die jeweilige Zeit im Licht und von Gottes Lebensweisung her zu deuten und zu gestalten. Prophetie ist Zeitansage im Hier und Jetzt, visionärer Realismus statt spekulativer Utopismus. Jetzt, nach dem Durchzug durchs Schilfmeer, ist weder Zeit für bloßes Ausruhen noch für blindes Nachvornestürmen. Jetzt ist Zeit zum Innehalten, Zeit zum Danken. Ganz anders als in unserer Moderne, wo der rasende Fortschritt zur Fortschrittsraserei geworden ist, die sich längst in rasendem Stillstand erschöpft hat. Die Frauen zeigen: Innehalten ist kein Stillstand, sondern wahrer Fortschritt. Was wirklich an der Zeit ist – *sie* wussten es. Das ist die Spur zu Mirjam.

Wer ist diese Mirjam? Die Aussage in Vers 20 ist unmissverständlich: eine **Prophetin**. Wie in der Hebräischen Bibel noch **Debora** (Ri 4f), **Hulda** (2. Kön 22,14-20 2. Chr 4,22-28), **Noadja** (Neh 6,14), dazu „Prophetinnen“ ohne Namen (Jes 8,3 Ez 13,17-23). Besonders klar sagt es das Gotteswort beim Propheten Micha: **Habe ich dich doch aus Ägyptenland geführt und aus der Knechtschaft erlöst und vor dir hergesandt Mose, Aaron und Mirjam** (Micha 6,3f). Mose, Aaron und Mirjam – diesen Dreien ist das große Werk der Befreiung anvertraut! Warum wird Mirjam dann in 2. Mose 15 Vers 20 nur als **Schwester** des **Aaron** bezeichnet? An anderer Stelle ist sie doch auch **Schwester** des **Mose** (4. Mose 26,49 1. Chr 5,29)! Das wird zwei Gründe haben: Es geht in den biblischen Geschlechterreihen (Genealogien) vor allem um den gemeinsamen Auftrag, weniger um biologische Verwandtschaft.

Außerdem standen Mirjam und Aaron gelegentlich in Opposition zu Mose. Laut 4. Mose 12 trennt Mose sich von seiner Frau, weil sie keine Israelitin ist. Solchen religiösen Rigorismus halten Mirjam und Aaron für falsch. Diese Passage nun spiegelt Auseinandersetzungen etwa 800 Jahre nach der Wüstenzeit, nämlich nach der Rückkehr aus dem Exil in Babylon, die ab 538 vor Christus möglich war. Denn wir lesen die Exodus-Erzählung nach ihrer langen Überlieferung und Formung, die erst etwa um 400 vor Christus herum abgeschlossen war. Erst um diese Zeit wird das Mose-Lied am Anfang von 2. Mose 15 entstanden und dem Mirjam-Lied vorangestellt worden sein. So sind Mirjam, Aaron und Mose Symbol- und Projektionsfiguren in Religion und Geschichte Israels; ähnlich wie für uns Luther oder Bismarck oder Willy Brandt.

Die „Mirjam-Prophetie“ könnte eng verbunden sein mit der Prophetie des sog. „Zweiten Jesaja“, die vom babylonischen Exil bis in die nach-exilische Zeit reicht, ins 5., ja 4. Jahrhundert vor Christus. Denn wie nie zuvor wird ab Jesaja 40 die Gotteserfahrung in Bildern des Weiblichen, ja Mütterlichen, des Barmherzigen und Freilassenden ausgedrückt. Das deute ich jetzt nur an; auch Mirjams weiteres Ergehen spare ich aus. Eins aber betone ich:

Zu Beginn von Vers 21 ist mit **ihnen**, denen **Mirjam vorsang**, das ganze Volk gemeint – und eigentlich heißt es „antworten“. Mirjam antwortet also stellvertretend für das Volk. So ist sie wirklich „Prophetin“, ja „Mittlerin“, nahe an Mose dran. Mirjam und die Frauen stimmen

ihren Jubel für das ganze Volk an – und das stimmt über die Jahrhunderte hinweg in diesen Jubel ein. Das steckt ja auch im Text selbst. Denn **Mirjam sang** kann auch heißen: **Mirjam wird singen**. In jüdischer Tradition und Praxis des „Schabbat Schira“ („Sabbat des Liedes“) hallt das überwältigende Gefühl der Dankbarkeit, das die Kinder Israels am rettenden Ufer des Schilfmeeres empfanden, in den Herzen ihrer Nachkommen weiter. Das ist die Spur zu uns: Kann es auch in unseren Herzen weiterhallen?

Diese Frage darf ich nicht mit einem leichten, schnellen Ja beantworten. Auf dem Hintergrund der Geschichte des Christentums mit dem Judentum insgesamt, zumal der Verbrechen unseres deutschen Volkes am jüdischen Volk sehe ich mich, sehe ich uns nicht in der Rolle der Befreiten wie Mirjam, sondern der Bedrucker und Verfolger. In Mirjams Lied dürfte ich erst einstimmen, wenn sie mich dazu auffordert. Denn es ist ein Lied der Entronnenen, die im allerletzten Augenblick dem Verderben entrissen wurden. Wie in Psalm 35. Hören Sie nur Vers 10: **Alle meine Gebeine sollen sagen: HERR, wer ist dir gleich? Der du die Elenden rettetest vor dem, der ihm zu stark ist, und den Elenden und Armen vor seinen Räubern**. Wer wie das Volk Israel der Sklaverei in Ägypten ausgesetzt war – was haben solche Menschen ihren Peinigern und Verfolgern anderes entgegenzusetzen als ihre Erleichterung, ihren Dank, ihre Freude über das Ende erlittenen Unrechts?! Mag ihr Jubel einer vulkanischen Eruption in ihrer Gewalt ähneln – wer ihn den unerwartet Verschonten abspräche, machte unter der Hand die Opfer zu Tätern und die Täter zu Opfern.

Ob mein folgender Vergleich angemessen ist? Der 8. Mai, der uns an das Ende des 2. Weltkriegs mit Deutschlands „bedingungsloser Kapitulation“ erinnert hat, liegt erst wenige Tage zurück. Der frühere Bundespräsident Richard von Weizsäcker hat den 8. Mai 1945 sinngemäß einen Tag der Katastrophe als Tag der Befreiung genannt. Ohne diese Katastrophe von Niederlage und Zerstörung wäre Deutschland, mein Heimatland, weder befreit worden noch hätte es zur Freiheit gefunden. Wo Mirjam sich über das Ausbleiben des Untergangs freut, war für uns Deutschlands Untergang der einzige Weg zum Neuanfang.

Das verpflichtet umso mehr, genauer hinzuhören, was Mirjam tatsächlich singt: **Lasst uns dem HERRN singen, denn er hat eine herrliche Tat getan; Ross und Reiter hat er ins Meer gestürzt**.

Menschen und Tiere sind umgekommen. Auch das ist schrecklich, ein unwiederbringlicher Verlust. Darüber darf und muss ich erschauern. Auch bei der jüdischen Seder-Feier vor Pessach wird, wenn der Leiden *in* und der Befreiung *aus* Ägypten gedacht wird, an die damit verbundenen Schäden und Verluste für die Ägypter erinnert. Ebenso, im selben Atemzug muss ich mir klarmachen: Mirjam bejubelt nicht den Sieg von Menschen über Menschen und die Niederlage der Anderen. Mirjam singt einzig vom Sieg *Gottes*.

Diesen *grundlegenden* Unterschied finde ich immer wieder in der Bibel: Wo Gott seine Macht gebraucht, gerade dort sollen Menschen ihre Macht nicht missbrauchen, indem sie ihre Macht mit der Macht Gottes ineinssetzen, ihren Willen mit dem Willen Gottes verwechseln! Die Perspektive Gottes ist eine andere als die von uns Menschen – sogar die der „Engel“. Dieser entscheidende Unterschied ist ausgedrückt in einer jüdischen Geschichte, die ich in eigenen Worten wiedergebe: *Auch die Engel im Himmel wollen lauthals jubeln über Israels Durchzug durchs Schilfmeer. Aber Gott untersagt ihnen das und ordnet Trauer an, Trauer über die Ägypter, deren ertrunkene Reiter und Rosse: „Auch sie sind meine Geschöpfe.“* Möglicherweise hat Marc Chagall an diese Geschichte gedacht, als er in dem Bild „Durchzug durchs Schilfmeer“ die Ägypter in hellem Licht darstellt, im Licht Gottes eine Zukunft für sie erblickt.

Da legt sich eine andere Übersetzung durchaus nahe. Wenn wir nur einen Buchstaben des hebräischen Wortes «rok<sup>e</sup>bô» (Reiter) ändern in «rik<sup>e</sup>bô» (Wagen), dann lesen wir «Wagen» statt «Reiter». Darauf machen mehrere Auslegerinnen (Marie-Theres Wacker, Andrea Rapp, Irmtraud Fischer) aufmerksam. So steht es auch in der röm.-kath. Einheitsübersetzung: ***Singt dem HERRN ein Lied, denn er ist hoch und erhaben! Rosse und Wagen warf er ins Meer.*** (2. Mose 15,21b) Gemeint sind dann die Kriegswerkzeuge. Diese Instrumente der Zerstörung werden selbst zerstört. Nicht Menschen sollen untergehen, aber ihr Waffenmaterial und Vernichtungspotential gehört in den Abgrund, bevor es Menschen in den Abgrund zieht!

Damit stellen das Bibelwort und die Chagall-Bilder uns vor eine entscheidende Frage: Was hören wir? Was sehen wir? Welcher Deutung folgen wir? Mirjams gewaltiger Zorn in ihrem unbändigen Jubel hat sein Recht. Doch gerade darin steckt die Botschaft: So wie die Welt ist,

darf sie nicht bleiben. Wahre Rettung, wirkliche Freiheit gibt es erst dann, wenn das Leben der Einen zusammen mit dem Leben der Anderen bestehen kann!

Marc Chagall ist auf Seiten derer, die das Ende der Gewalt – ihren Abbruch: jetzt, sofort! – erhoffen, verlangen. Auch darum gilt es zu kämpfen, auch dafür zu streiten. Dafür tritt das biblische Prophetentum ein mit seiner Vision des Friedens: die Waffen werden umgeschmiedet zu Pflugscharen! (Jes 2) Doch blicken wir auf die Weltlage, auf die Ukraine, nach Syrien, nach Zentralafrika. Blicken wir auf die Gewalt in unseren Städten und auf unseren Straßen. Denken wir an die Näherinnen in Bangladesh, denen wir unsere billige Kleidung verdanken, also an die wirtschaftliche Gewalt, von der wir alle profitieren. Dann scheint diese Vision nur Phantasterei zu sein. Umso mehr gilt es, Mirjams Lied und den Tanz der Frauen als Befreiungslied zu hören. Es ist freilich nur ein allererster Schritt in der schwierigen Freiheit.

Der Durchzug durchs Meer ist geschehen – und steht immer wieder bevor. Uns allen. Befreiung wird erst dann wirklich wahr, wenn auch Freiheit gelebt wird. Dazu gehört, von dem Irrtum der Moderne loszukommen, der Mensch sei erst frei, wenn er Gott für ohnmächtig halte. Das Gegenteil ist der Fall. Nichts macht uns freier und lebendiger als das Lebensangebot Gottes in den Geboten. Wie kräftig wird dann das Mirjam-Lied klingen! Unendlich weit wird es schallen! Das Lied der Freiheit kann aber nur als Lied des Friedens gesungen werden. ***Selig, die Frieden stiften...*** (Mt 5,9) Jesu Seligpreisungen sind wie ein Lied. Mit ihm stehen wir noch vor dem Festsaal, aber wir hören schon die Musik. Und folgen dem Lied von Schalom Ben-Chorin: *Freunde, dass der Mandelzweig / sich in Blüten wiegt, / bleibe uns ein Fingerzeig, / wie das Leben siegt.* (EG 620,4) Amen.

- Kanzelsegen -

Hans Joachim Schliep / 11.05.2014

Literatur (neben den einschlägigen Kommentaren):

- Dieter Bauer (Hg.): Mirjam, Debora & Co. - Die weibliche Stimme Gottes, Bibel heute Nr. 179: Prophetinnen, Stuttgart 2009
- Klara Butting: Prophetinnen gefragt. Die Bedeutung der Prophetinnen im Kanon aus Tora und Prophetie, Wittingen 2001
- Irmtraud Fischer: Gotteskinderinnen. Zu einer geschlechterfairen Deutung des Phänomens der Prophetie und der Prophetinnen in der Hebräischen Bibel, Stuttgart 2002
- Marcel Hénaff: Der Preis der Wahrheit. Gabe, Geld und Philosophie, Frankfurt/M. 2009
- Rainer Kessler: Mirjam und die Prophetie der Perserzeit, in: Ulrike Bail / Renate Jost (Hg.): Gott an den Rändern. Sozialgeschichtliche Perspektiven auf die Bibel, FS für Willy Schottroff, Gütersloh 1996, S. 64-72
- Emmanuel Lévinas: Schwierige Freiheit. Versuch über das Judentum, Frankfurt/M. 1996
- Angelika Meissner (Hg.): Und sie tanzen aus der Reihe. Frauen im Alten Testament, Stuttgart 2002, S. 43-52 (Von der souveränen Frau zur kleinen Schwester - Mirjam [Exodus 15,20f. u. a.]
- W. Gunther Plaut: Die Tora (Bd. 2: Schemot / Exodus), autorisierte Übersetzung und Bearbeitung von Annette Böckler (Einleitung: Walter Homolka), Gütersloh 2000 (zur Stelle)
- Ursula Rapp: Mirjam, BZAW 317, Berlin 2002
- Eva Renate Schmidt / Mieke Korenhof / Renate Jost (Hg.): Feministisch gelesen I, Stuttgart 1988 (S. 45-52: Elisabeth Lüneburg: 2. Mose 15,20f.: Schlagt die Trommeln, tanzt und fürchtet euch nicht; S. 53-59: Erhard S. Gerstenberger: 4. Mose 12,1-15: Mirjam - eine Frau in der religiösen Opposition)
- Susanne Scholz: Exodus. Was Befreiung aus „seiner“ Sicht bedeutet..., in: Luise Schottroff / Marie-Theres Wacker (Hg.): Compendium Feministische Bibelauslegung, Gütersloh 1998, S. 26-39
- Iris Traudisch / Hartmut Schröter: Marc Chagall „Exoduszyklus“. Eine Botschaft von Befreiung und Bewahrung (Ausstellungskatalog), Wiehl 2001, bes. S. 50-53